

of what should be commented upon. I enjoyed Hurley's brief introductions in the beginning of chapters (e.g., *10 Accession*, p. 94, *14–15 Iudex*, pp. 116–118; *16 Censor*, pp. 127–128; *17 Imperator*, pp. 133–134, *35–37 Fearfulness*, pp. 211–212, or *43–46 Death*, pp. 233ff. with subdivisions) which greatly help a reader using this edition as a source book for specific details or sectors of the emperor's life and career.

Hurley's interpretations of the text are careful; she avoids taking a very pointed stand on Suetonius' opinions of Claudius' achievements or decision-making, which, as a whole, is fair to the beginner at least.

Considering Claudius' accession (*mirabili casu*, 10.1), Hurley rightly points out (p. 94) that "Ironically, the *reluctant emperor* image played directly into the portrayal of him as passive, fearful and undignified". Although this is a basic commentary, I would have wished her to focus more on such features of biography in her introduction. For instance, Suetonius' literary devices to knit together the emperor's habits with different occasions of life could have been discussed in Chapter 4, Structure and Style, pp. 17ff. Fortunately, she deals somewhat with the central topics of Suetonius' style in the course of her commenting, as, for instance, fearfulness as "C.'s dominant trait" (pp. 211–217). "Fearfulness" is a biographical rubric to be compared with "cruelty", "luxury" and "gluttony" ("cruelty" also occurs in the *vita Claudii*, [34, see pp.207–211]), but, as known, it is impossible or very difficult to discern fact from fiction in Suetonius. Hurley rightly points out regarding Claudius' insecurity (p. 211–212) that "C. had particular reasons for being so, coming to the principate as he did in the face of a hostile senate, threatened by a coup a year later and never able to protect himself by establishing a firm succession". The reader can judge (and actually expects answers from Hurley) how much of this image of his reign was moulded by a biographer who loved rumours, intrigues and scenes of absurd situations (like the *mirabili casu*, mentioned above).

One difficulty with relatively thick paperbacks like this is how to keep a double page open, say, at a point some 50 pages from the beginning or from the end of the book – that needs inventiveness! Should we turn the opened book upside down and keep turning it when needed while working? Or, should we open it roughly so that it stays open, which, as a result, causes the pages to be in danger of coming loose from the binding. I would not recommend the latter method but the first one: this book deserves to be kept open with its pages in correct order.

*Asko Timonen*

GERHARD ANSELM MÜLLER: *Formen und Funktionen der Vergilzitate und –anspielungen bei Augustin von Hippo. Formen und Funktionen der Zitate und Anspielungen*. Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, 18. Band. Ferdinand Schöningh, Paderborn 2003. ISBN 3-506-79068-4. 508 S. EUR 88,40.

*Formen und Funktionen der Vergilzitate und –anspielungen bei Augustin von Hippo* von Gerhard Anselm Müller ist eine überarbeitete Fassung seiner im 2000–2001 an der Johannes Gutenberg-Universität angenommenen Dissertation. In seinem opus magnum untersucht Müller Augustins Vergilzitate im Horizont ihrer Zeit und die Rolle der Zitate

in Augustins Argumentation.

Man kann das Verhältnis der Kirchenschriftsteller zur klassischen griechisch-römischen Kulturtradition mit einer gewissen Ambiguität beschreiben. Christliche Verfasser wie Laktanz, Hieronymus und Augustin betonten die Trennung zwischen der klassischen Bildung und dem christlichen Glauben. Dennoch findet man in den Texten derselben Autoren umfangreiche wörtlich übernommene und deutlich markierte klassische Zitate.

Augustin wendet sich gegen die pagane (d.h. klassische) Dichtung wegen ihrer wesentlichen Verbindung mit paganen Göttermythen. Nach Müller lag im Horizont Augustins viel eher ein völliges Verschwinden der klassischen Autoren aus dem Bewusstsein auch der gebildeten Christen. Das ist besonders offensichtlich in *De doctrina christiana*, obgleich dieses Verschwinden eine gleichartige transzendente Vision wie die absolute Trennung der *civitas Dei* und der *civitas terrena* (in *De civitate Dei*) zu sein scheint. Eine echte Herauslösung aus der antik-paganen Bildung war nicht möglich.

Müller will beweisen, dass der Gebrauch von Vergilzitate eine willentliche Entscheidung Augustins war, von der er sich Überzeugungskraft in Hinblick auf ein weites Publikum erwartete. Die Zitate funktionieren also als reflektierte Elemente der rhetorischen und kommunikativen Strategien des Kirchenvaters.

Formen und Funktionen der Vergilzitate und –anspielungen ist nach Werken und Werkgruppen strukturiert: philosophische und theologische Frühschriften, anti-manichäische Schriften, theologische Schriften, antipagane Schriften, Briefe, Sermones und exegetische Schriften, antipelagianische Schriften und antidonatistische Schriften. Auf diese Weise kommt die Themen- und Adressatenbezogenheit der Zitate auf. Die einzelnen Werke und die Adressaten, ihr Bildungsgang und ihre religiöse Position werden analysiert. Innerhalb der einzelnen Werke sind die Zitate einigermaßen thematisch eingeordnet worden, was die Lesbarkeit des Buches erleichtert. Echte Neufunde von Zitaten gibt es nur wenige, aber das ist ja nicht der Zweck dieser Untersuchung.

Nach Müller ist die Engführung auf Vergil die Hauptschwäche vieler vorigen Untersuchungen, weil Vergil dann oft zu isoliert betrachtet wird. Die Stärke der detaillierten Untersuchung Müllers ist bestimmt der Vergleich mit anderen zitierten klassischen Dichtern und Prosautoren, weil er zu einer differenzierteren Sicht führt. Die Bedeutung Vergils als zentraler Bezugspunkt Augustins wird nicht gemindert – Vergil ist für Augustin der wichtigste römische Dichter – aber seine Rolle wird relativierter betrachtet.

Man vergleicht das vorliegende Buch natürlich mit zwei anderen Werken, nämlich Harald Hagendahls *Augustine and the Latin Classics* (1967) und Sabine MacCormacks *The Shadows of Poetry. Virgil in the Mind of Augustine* (1998), mit denen Müller sich auch auseinandersetzt. Müller kritisiert MacCormack, die nach seiner Meinung Einzelheiten zu sehr belastet. Er betont, dass die meisten Zitate und Anspielungen einen begrenzten Resonanzraum haben und nicht über die unmittelbare argumentative Funktion hinaus ausgewertet werden dürfen. Während Hagendahl zum größten Teil an den zitierten Autoren und weniger am Kontext innerhalb des augustininischen Werkes interessiert ist, untersucht Müller demgegenüber genau den Kontext und den Gebrauch der klassischen Zitate im Zusammenhang der augustininischen Werke. Hagen-

dahl hatte eine Wellenlinie in der zeitlichen Entwicklung der augustinischen Zitate dargestellt: Demzufolge wären sie nach einem ersten Höhepunkt mit der Priesterweihe zur Flaute gekommen. Im Jahr 413 erfolge ein Neuansatz, während in den letzten Schriften Zitate wiederum fast völlig fehlten. Diese Wellenlinie wird aber illusorisch, wenn man nicht die zeitliche Perspektive betont, sondern auf Themen und Adressaten konzentriert.

Verdienstvoll finde ich das Interesse und das Vertiefen in die Kontexte, Textstrategien und Intertextualität. Als sein methodisches Vorbild nennt Müller Stefan Freunds, *Vergil im frühen Christentum. Untersuchungen zu den Vergilzitate bei Tertullian, Minucius Felix, Novatian, Cyprian und Arnobius* (2000). Er überträgt die von der Intertextualitäts- und Markierungsforschung bereitgestellte Instrumente in den Bereich der Klassischen Philologie.

Im Augustin Müllers ist vor allem ein Verfasser zu seinem Recht gekommen, der frei und bezogen auf Adressaten und Thema zu von ihm differenziert und kritisch betrachteten Mitteln greift. Für Augustin sind die paganen Autoren Elemente reflektierter rhetorischer Strategien, nicht Herzensergießungen. Jedoch könnte man Müller kritisieren, dass er hier völlig an allem Unbewussten vorbeigeht und dass sein Augustin zu rational und unproblematisch ist! Die unterschwelligeren Elemente sind jedoch viel in der neuesten augustinischen Forschung erörtert und betont worden. Auch in der Intertextualitätsforschung wird unvermeidlicher und unbewusster Dialog der Texte hervorgehoben. Kein Text ist allein und ein Wort trägt immer das andere mit sich.

In Formen und Funktionen der Vergilzitate und –anspielungen gibt es auch ein ausgezeichnetes Register der Vergilzitate Augustins – sowohl nach den Augustinstellen als auch nach den Vergilstellen geordnet.

*Maijastina Kahlos*

NONIUS MARCELLUS: *De compendiosa doctrina libros XX* Onionsianis copiis usus edidit WALLACE M. LINDSAY. Editio stereotypa editionis prioris (MCMIII) I–III. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. In aedibus K. G. Saur, Monachii et Lipsiae 2003. ISBN 3-598-71251-8; 3-598-71262-6; 3-598-71263-4. xlii, 997 S. EUR 78 + 78 + 76.

Lindsays Nonius-Ausgabe gehört zu den Klassikern ihrer Gattung. Wegen des besonderen Charakters des nonianischen Werkes war Lindsay wie kaum ein anderer ausgewiesen, gerade einen Autor wie Nonius herauszugeben. Trotz der intensiven Forschung um Nonius besonders während der letzten Jahrhunderthälfte hat Lindsays Edition nichts von ihrem Wert verloren und ist bis heute nicht ersetzt worden. Der Verlag hat sich einen großen Dienst für die Welt der Wissenschaft dadurch erworben, dass er die Ausgabe wieder lieferbar gemacht hat. Da der Nachdruck keine eigenen Nachträge enthält, brauche ich hier nicht auf die Textgestaltung einzugehen. Um so mehr freut man sich wegen des Neudruckes, denn Nonius ist in mancher Hinsicht ein wichtiger Autor. Da er seine Belege überwiegend direkt aus den benutzten Autoren schöpft, ist sein Text für die überlieferungs- und rezeptionsgeschichtliche Situation der jeweiligen Epoche ungewöhnlich aufschlussreich.

*Heikki Solin*